

Citation style

Hinz, Uta: review of: Rudolf Jaun / Michael M. Olsansky / Sandrine Picaud-Monnerat (eds.), *An der Front und hinter der Front/Au front et à l'arrière. Der Erste Weltkrieg und seine Gefechtsfelder/La Première Guerre mondiale et ses champs de bataille*, Baden: Hier und Jetzt, 2015, in: *Neue Politische Literatur*, 62 (2017), 1, p. 133-134, DOI: 10.15463/rec.61901010, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.ingentaconnect.com/content/plg/npl/2017/000020...>

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

At the height of his popularity, the figure of Pry became a fixture, immortalised in popular ceramics, in engravings, on buttons and snuff boxes, on pub signs, and in the names of ships. Vincent also notes the export of Pry to the settler colonies, where he bequeathed his name to a pub on Sussex Street, Sydney in 1839. Historians of literary trends will recognise here an overlap with the literary crazes that surrounded Charles Dickens' "Pickwick Papers" and Pierce Egan's "Tom and Jerry". Indeed, appropriately enough, Pry appeared both as a character and a participant observer in Egan's "Book of Sports" in 1832. In short, this was a fluid and endlessly adaptable character able to appeal to a number of different and unrelated milieu. Asking the question why, Vincent's book seeks to disentangle the appeal of this enigmatic figure and restore meaning to his presence. Probing the surviving texts from the myriad theatrical productions in which he appeared, Vincent depicts Pry as an emblem of the intrusive. His inappropriate interventions at a time when cultures of privacy were developing in Britain, made him an icon of the bumbling, the inept, and the unwanted, to comic effect. For Vincent, Pry stood at the interstices of the older popular entertainment culture of the Regency, and the mid-nineteenth century period that saw an increasing encroachment by the state into the everyday lives of its citizenry. These were the years that saw the introduction of the 1834 Poor Law Amendment Act, the new police, and the attempted regulation of the streets and the itinerant vendors that inhabited them, notably at the time of the 1822 Vagrancy Act. As Vincent points out, Pry was a figure that typified the emerging tensions between public and private space, and the new cultures of privacy and control. A hapless ingénue, as well as an inveterate nosey parker, forever peeking through keyholes, Pry exemplified the illicit delights to be gained from seeking out private knowledge, and the sometimes unfortunate consequences that resulted from the success of those efforts. At times of particular resentment against state intrusion Pry was often held up as an example of interfering civil servants and politicians. In 1844, at the time of the controversy surrounding the opening of the private correspondence of the émigré radical, Giuseppe Mazzini, by the government, the Home Secretary, Sir James Graham, was satirised in the popular press as a bumbling and interfering Paul Pry.

Vincent multiplies examples of Pry's presence throughout the nineteenth-century, charting the

character's retreat into obscurity as basic state functions became more accepted. In its analysis of popular theatre, print culture, and satire this is an impressive volume, reclaiming a forgotten period in British popular culture, and demonstrating the rich benefits to be gained from cultural perspectives on popular traditions and pastimes.

Sheffield

Antony Taylor

20. JAHRHUNDERT

Militärische Diskurse

Jaun, Rudolf u. a. (Hrsg.): An der Front und hinter der Front/Au front et à l'arrière. Der Erste Weltkrieg und seine Gefechtsfelder/La Première Guerre mondiale et ses champs de bataille, 318 S., hier + jetzt, Baden 2015.

Die im Band vorgelegten Beiträge einer internationalen Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und der Militärakademie an der ETH Zürich gruppieren sich um die Frage nach militärischen Wandlungsprozessen und Erfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Der von den Herausgebern Rudolf Jaun, Michael M. Olsansky und Adrian Wettstein einleitend knapp formulierte Ansatz, militärisches Denken und Entwicklungstendenzen der Kriegführung epochal einzubetten (S. 11), erfolgt im europäischen Vergleich. Mit Ausnahme von Stig Försters Beitrag zu weltweiten Dimensionen und Wirkungen des global vernetzten militärischen Konflikts konzentriert sich der prominent besetzte Band auf Gefechtsfelder und militärische Diskurse in (West-)Europa.

Knapp die Hälfte des Bandes widmet sich dem Wandel von Streitkräften und Kampfführung 1914–1918. Erfahrungen Schweizer Offiziere beim Besuch von Kriegsschauplätzen (Michael M. Olsansky) werden hier ebenso dargestellt wie sozialstrukturelle Konstanten der britischen Streitkräftestruktur (Ian F.W. Beckett) oder strukturelle Defizite militärischer Rekrutierung und Ausbildung in der k.u.k. Armee (Günther Kronenbitter). Den extremen Anpassungsdruck, dem militärische Doktrinen, operative Planung und Taktik ausgesetzt waren, betonen die Beiträge von Georges-Henri Soutou, Dimitry Queloz und Gerhard P. Groß. Für die französische Armee

konstatiert Queloz eine aufgrund massiven Problemdrucks bis 1918 radikale Transformation (S. 93) und erfolgreiche operative wie taktische Adaption, die auf beschleunigter Verarbeitung von Fronterfahrungen auf allen militärischen Ebenen basierte. Groß verweist dagegen in seiner Analyse des operativen Denkens aller deutschen Heeresleitungen auf ein Festhalten an Grundprinzipien (Bewegung, Konzentration, Offensive, Entscheidung), das bis 1918 an den militärischen Realitäten scheiterte (S. 111f.). Überzeugend argumentiert hier eine ‚klassische‘ Militärgeschichte, die den Blick immer wieder auf eine extreme militärische Dynamik, besonders auf die immensen Herausforderungen durch Masse und Technik lenkt (Soutou, S. 29f.).

Gleiches gilt für die Beiträge zur militärischen Verarbeitung von Kriegserfahrungen ab 1918. Thematisiert werden auch die realitätsverleugnenden Dolchstoßdiskurse deutscher (Michael Epkenhans) wie österreichischer Offiziere (Martin Schmitz). Im Zentrum stehen allerdings „‚Kriegslehren‘ europäischer Armeen“ (S. 156–240). Gleich fünf Beiträge spannen dabei einen weiten Bogen, der von ‚Kriegslehren‘ in Deutschland (Markus Pöhlmann) und Frankreich (Adrian Wettstein), über Kriegsbilder und -diskurse in der Schweiz (Michael M. Olsansky) und den Niederlanden (Wim Klinkert) bis zur Verarbeitung von Weltkriegserfahrungen im britischen Nachrichtendienst (Sönke Neitzel) reicht. Worin sich diese sehr unterschiedlichen Analysen zur Erstarung der französischen Militärdoktrin nach 1918 (Wettstein, insbesondere S. 217ff.), zum (auch durch Versailles) dynamisierten militärischen Diskussionsprozess in Deutschland sowie zur ebenso unterschiedlichen wie kontroversen Verarbeitung von Kriegserfahrungen in zwei neutralen Staaten dann doch berühren, ist vor allem ein Punkt: der überall erkennbaren Unsicherheit, welche Schlüsse aus der traumatischen Erfahrung eines technisierten und zugleich erstarrten Massenkriegs überhaupt zu ziehen seien. Sie durchzieht den deutschen Diskurs um ein technisch hochqualifiziertes, mobiles Masseneheer (Pöhlmann, S. 162–165) ebenso wie die Kriegsanalysen Schweizer Offiziere (Olsansky, S. 177) oder die tief gespaltene niederländische Diskussion, wie Verteidigung in einem zukünftigen Krieg überhaupt noch zu organisieren sei (Klinkert, S. 196–202).

Die Schwierigkeiten militärischer Analyse und Prognostik im Umfeld des Weltkrieges transnational aufzuzeigen, ist ein Verdienst des

Bandes. Der zweite liegt darin, den Blick auf Kriegserfahrungen der Neutralen, besonders der Schweiz zu lenken. Damit beginnt sich nicht nur eine Lücke in der Weltkriegsforschung zu schließen. Wie Béatrice Ziegler in ihrer Analyse zur Geschichtspolitik in der Schweiz nach 1918 betont, fördert der Blick auf den europäisch vernetzten „Kleinstaat im totalen Krieg“ auch überraschende Parallelen und neue Anregungen für transnational orientierte Forschung zu Tage (Ziegler, S. 274f.). Sie selbst exemplifiziert dies an der Schweizer Erinnerungskultur, die Praktiken der Kriegführenden gleichsam imitierte, und vor allem am Schweizer Narrativ „geistiger Landesverteidigung“, das Militärs und Konservative nach 1918 ebenso erfolgreich wie nachhaltig durchsetzten (S. 281–287). Hier, wie in den weiteren drei Beiträgen zur Schweiz, wird historiographisch Neuland betreten.

Kritisch anzumerken bleibt dennoch die in verschiedene Richtungen zerfasernde Konzeption des Bandes. So verliert sich etwa Roger Chickerings Diskussion zu Totalisierungsprozessen abseits der Schlachtfelder in der Reihe gefechtsfeldorientierter Analysen zur Kriegszeit. Insgesamt disparat wirkt der letzte Themenblock „Kriegserinnerung“. In nur einem Beitrag zu den Denkmalskulturen in Frankreich und Deutschland (Gerd Krumeich) ist das komplexe Feld gesellschaftlicher Kriegserinnerung eben nicht adäquat abzubilden. Ebenso wenig kann Roman Rossfelds ebenfalls hier subsumierte innovative Darstellung Schweizer Kriegsmaterialtransporte die Bedeutung kriegsökonomischer Entwicklungen angemessen einbinden. Eine konsequente Beschränkung auf Wandlungsprozesse und Diskurse innerhalb militärischer Systeme und Gruppen wäre angesichts der Fülle neuer Forschungssynthesen zum Ersten Weltkrieg überzeugender gewesen.

Düsseldorf

Uta Hinz

Kibbo Kift

Ross, Cathy/Bennett, Oliver: Designing Utopia. John Hargrave and the Kibbo Kift, 192 S., Tauris, London/New York 2015.

Pollen, Annebella: The Kindred of the Kibbo Kift. Intellectual Barbarians, 228 S., Donlon, London 2015.